

»... im Herzen gelebte Kameradschaft«

Über die affektive Attraktivität von Gemeinschaftsentwürfen in der Deutschen Gildenschaft

Alexander Möbius

1. Einleitung

Die *Deutsche Gildenschaft* (DG) ist eine Studentenverbindung, die seit ihrer Neugründung 1958 zu den elitären Kaderschmieden der Neuen Rechten in Deutschland gehört (Baumgärtner/Wrede 2009; vgl. Obermeiers historischen Abriss in diesem Band). Von besonderem Interesse ist sie auch deshalb, weil sie Jugendlichen aus anderen jugendbündischen Korporationen eine Tradierung der dort erworbenen Erziehung und Wertvermittlung im erwachsenen, akademischen Milieu anbietet.

Dieses Kapitel leistet einen Beitrag zur Untersuchung des affektiven Attraktionspotenzials der DG¹. Genauer soll dabei überprüft werden, worin einerseits für außenstehende das Reizvolle liegt, sich als Student:in einer solchen Verbindung anzuschließen. Zum anderen soll hier verdeutlicht werden, was es für bestehende Mitglieder attraktiv macht der DG über das Studium hinaus weiter treu zu bleiben. Frühere Untersuchungen sowohl zu Rechtsextremismus allgemein (z.B. Pfeiffer 2011) als auch speziell zu Völkisch-bündischen Korporationen (Baumgärtner/Wrede 2009; Dudek/Jaschke 1984; Heinrich-Böll-Stiftung 2020) haben gezeigt, dass das Versprechen von Gemeinschaft einen wesentlichen Anteil daran hat, dass sich Jugendliche solchen Bewegungen anschließen. Zur affektiven Attraktivität tragen darüber hinaus auch die angebotenen Geschlechterentwürfe solcher Verbindungen bei. Eine Analyse der weiblichen Geschlechtsentwürfe innerhalb der DG leistet die aufschlussreiche Studie meiner Kollegin Franziska Behringer in diesem

1 Es handelt sich dabei um den Ausschnitt einer größeren tiefenhermeneutischen Studie zur *Deutschen Gildenschaft*, die als Masterthesis im Rahmen des von der Köhlerstiftung geförderten Projekts »kommen mit uns auf Fahrt und wir zeigen dir eine andere Welt«: *Lagerwelten als Räume rechtsextremer Vergemeinschaftung und Vergeschlechtlichung* entstanden ist. Die Thesis beleuchtet sowohl die Inszenierung von Gemeinschafts- als auch von Geschlechterentwürfen innerhalb der DG. Dabei wurde auch der Internetauftritt sowie mehrere Ausgaben der Blätter der DG berücksichtigt.

Band. Da das vorliegende Material allein wenig Hinweise zu männlichen Identitätsentwürfen gibt, fokussiere ich mich an dieser Stelle auf die Besonderheiten der Gemeinschaftsentwürfe, wie sie in den Fahrtenberichten der DG inszeniert werden.

Anhand der tiefenhermeneutischen Gruppeninterpretation eines Fahrtenberichts aus der Bundeszeitschrift *Blätter der Deutschen Gildenschaft* (BDG) wird exemplarisch gezeigt, welche Wirkungen auf entwicklungs- und sozialpsychologischer Ebene dabei zum Tragen kommen. Zur Untermauerung werden einige Interpretationsergebnisse zu einem zweiten Fahrtenbericht aufgegriffen, der jedoch aus Platzgründen hier nicht ausführlicher dargestellt werden kann². Zunächst soll ein Eindruck des Hauptberichts vermittelt werden. Anschließend werden die sich in dem Text vermittelnden Szenen rekonstruiert sowie auf die, im Zuge dessen Interpretation in der Interpretationsgruppe aufgekommenen Dynamiken eingegangen. Danach folgt die verdichtete Zusammenfassung der Interpretation, bei der das Spannungsfeld zwischen manifestem und latentem Inhalt geschildert wird. Abschließend werden diese Ergebnisse anhand sozialpsychologischer und psychoanalytischer Theorien sowie Literatur eingeordnet.

2. Der Fahrtenbericht im Überblick

Für eine bessere Übersicht werden im Folgenden zunächst die Inhalte des Fahrtenberichts wiedergegeben. Dabei werden einige markante Stellen, die in der Interpretation für Diskussionen sorgten, detaillierter dargestellt. Danach erfolgt die szenische Rekonstruktion der Interpretation und abschließend das Verhältnis von manifestem zu latentem Inhalt.

2.1 Inhalt »Zur Zugspitze durchs Höllental«

Der zu interpretierende Fahrtenbericht trägt den Titel *Zur Zugspitze durchs Höllental Bergfahrt der Gildenschaft v. 27.9.-30.9.2019* und erschien in Ausgabe 4 der *Blätter der Deutschen Gildenschaft* 2019. Als Autor wird Bresl (2019: 146–148) angegeben. In den gesichteten Ausgaben der BDG taucht dieses Autorensynonym mehrmals auf. Aufgrund der Namensähnlichkeit wird davon ausgegangen, dass es sich dabei um den Gildenschafter Hendrik Brödenfels-Bresel handelt. Er wird in einer späteren Aus-

2 Gemeint ist der Fahrtenbericht *Bergfahrt zum Watzmann* (Schmidt/Fritsche 2022). In der Tiefenhermeneutischen Interpretation wurden ähnliche Ergebnisse hinsichtlich der affektiven Attraktivität ermittelt. In Behringers Beitrag zu diesem Band ist dieser Bericht ebenfalls berücksichtigt worden.

gabe namentlich erwähnt, als er darin mit anderen Autoren schriftliche Eindrücke zum 34. Bundestag der DG darstellt (Brödenfeld-Bresl 2021).

Dem Autor zufolge führten neun Gildenschafter:innen eine sogenannte Bergfahrt vom 27.09. bis 30.09.2019 durch. Dabei wanderten sie an einem der vier Tage über den Höllentalweg hoch auf die Zugspitze. Der Bericht beinhaltet primär Eindrücke zu dieser Wanderung. Jedoch wird auch geschildert, wie sich der Abend vor der Wanderung gestaltet hat. Obwohl es ein Gruppenfoto mit acht Personen in dem Bericht gibt, bleibt unklar, wie das Geschlechterverhältnis der Wandergruppe ist. Das Bild zeigt zwar die Gesichter und Oberkörper, ist aber insgesamt so unscharf, dass eine genaue Identifizierung des Geschlechts nicht bei allen Personen möglich ist. In dem Bericht wird auch nur ein Name genannt: »Rübezahl« (Bresl 2019: 146). Rübezahl wird im Bericht als erfahrener Bergführer beschrieben, der die Wanderung auch geplant habe. Bis auf diese Angaben zu Rübezahl wird in dem Bericht nichts Konkretes über die Identität der Teilnehmenden gesagt.

Der Text beginnt inhaltlich mit einer Sequenz, die den Prozess des Kletterns beschreibt (Bresl 2019: 146): »Stunde um Stunde suchen Augen und Hände nach haltenden Griffleisten, tasten Sohlenkanten; ziehen, schieben und drücken sich neun unerschrockene Bergvagabunden 1600 m in die Höhe«.

Im zweiten Absatz wird eine Rückblende auf den vorhergehenden Tag eingeschoben: Es sei ein Biwak mit Lagerfeuer auf dem Höllentalanger ausgerichtet worden. Danach wird die zuvor zurückgelegte Strecke beschrieben: Durch die »zauberhaften Urgewalten der Höllentalklamm« sei es nach oben gegangen und abseits von der Hütte wäre im Freien übernachtet wurden (ebd.). In »Unbeschwertheit und Vorfreude« hätten die Gildenschafter:innen mit »Lieder[n], Gitarren, Brot und Bratwurst« am Lagerfeuer gesessen (ebd.). Die Wandertour sei schon länger geplant gewesen und schon einmal verschoben wurden. Das Wetter sei gut gewesen, deshalb könne am nächsten Tag auf die Zugspitze geklettert werden. Ursprünglich sei geplant gewesen, den Ausflug in zwei Gruppen, einer Wander- und einer Klettergruppe aufzuteilen. Nun sei eine einzelne Klettergruppe gebildet wurden.

Zunächst habe Rübezahl die Gildenschafter:innen eingewiesen. Nach ersten Schritten am Klettersteig sei klar gewesen, dass jeder in der Gruppe die Strecke bewältigen könne.

Im weiteren Absatz werden zwei scheinbar schwierige Stellen beschrieben: zuerst der Abschnitt des Höhlenfners, der hier als »hinterlistige[r], eiskalte[r] Gletscherrestkoloss« bezeichnet und als steil, mit »grausig tiefen, gurgelnden Spalten« beschrieben wird (ebd.: 147). Als zweites der Bergschrund, der eine Spalte am Übergang zum Felsen sei. Dies sei die schwierigste Stelle: die Klettergruppe müsse sich über den Schrund lang hängeln, erst danach könnten sie sich wieder am Eisen des Klettersteigs anbinden. »Ein jeder mußte (sic!) sich behutsam-beherzt über den unerhöhlten Spaltenrand hängeln« (ebd.), lautet es im Text.

Es wird schließlich geschildert, dass je höher sie nach oben kommen, sich umso mehr der Ausblick über die ganze Landschaft erschlossen habe. »Schön und schöner« weitete sich bald der Blick (ebd.), schreibt Bresl. Es werden dabei panoramaartig Merkmale der Umgebung aufgezählt. Gleichzeitig werden Massen »polyglotter Kurzzeittouristen« wahrgenommen, die ebenfalls auf dem Gipfel seien und mit der Seilbahn »tagein tagaus« hochgefahren würden (ebd.: 148). Für den schönen Ausblick müsse man sie »hinnehmen« (ebd.). So sei dies nun einmal, alles habe seinen Preis, lautet es anschließend ernüchtert.

Am Ende sei die Klettergruppe selbst per Seilbahn zurück ins Tal gefahren. Dabei wären neben klappernden Karabinern, eine »im Herzen gelebte Kameradschaft und mächtiger Eindruck einer urgewaltigen Berglandschaft« zurückgeblieben (ebd.).

2.2 Szenische Rekonstruktion

Mit diesem Text wurde eine tiefenhermeneutische Gruppeninterpretation³ durchgeführt, an der mit Antonia und Jana zwei weibliche Interpretinnen sowie fünf männliche Interpreten – Christian, Kevin, Ludwig, Michael und Stefan⁴ – teilnahmen.

Die Blitzlichtrunde startet mit unterschiedlichen Eindrücken der Interpret:innen. Gruppendynamisch klingt hier bereits etwas an, was sich kurz darauf in der Interpretation des ersten Abschnitts weiter verstärkt: Die männlichen Teilnehmer erleben den Text anders als die weiblichen. Während letztere durchgängig negative Eindrücke und Affekte (»Wut« auf die Männergruppe, »Ekel«, Irritation) beschreiben, berichten die männlichen Interpreten vermehrt positive, wenn auch zum Teil ambivalente Erfahrungen beim Lesen (Identifikation mit den Kletterern, von der Bergwelt gebannt sein, Lust auf die Textinterpretation).

Bei der Interpretation des ersten Abschnittes kommt es in der Gruppe zu einer anhaltenden Diskussion zwischen Antonia und Stefan. Antonia weist auf einen mutmaßlichen Grammatikfehler im Text hin, Stefan widerspricht ihr. Hier taucht zum ersten Mal in der Gruppe eine Art von Kompetenzgerangel auf, nach dem Motto »Wer weiß es besser?«⁵ Es ist weiter zu beobachten, dass sich zwei männliche Teilnehmer (Kevin und Christian) auf Stefans Seite der Argumentation stellen, wodurch

3 Zur Methodik der Tiefenhermeneutik siehe den Beitrag von Füger/O'Donnokoé in diesem Band. Die Interpretation wurde per Tonband aufgezeichnet. Anschließend wurde sie für die weitere Interpretationsarbeit transkribiert. Die im Folgenden teils wörtlich zitierten Aussagen beziehen sich auf die Transkription.

4 Die realen Namen der Interpret:innen wurden zur Codierung geändert. Die Pseudonyme stimmen mit den von Behringer in diesem Band genutzten überein.

5 Das erinnert an die Szene aus der Interpretation des oben erwähnten zweiten DG-Fahrtenberichts, welche Behringer in ihrem Beitrag beschreibt.

Antonia überstimmt wird. Antonia hört sich die Argumente an, endet jedoch mit: »Aber es klingt falsch!« Im Zusammenhang dazu wird im Text manifest die Szene geschildert, dass aus einer Wander- und einer Klettergruppe schließlich eine einzige Klettergruppe entstanden ist. Wurde bei der Entscheidung dieses Zusammenschlusses eventuell auch jemand überstimmt, der jedoch trotzig bei seiner Haltung blieb?

Interessanterweise folgt auf diese Diskussion von Stefan selbst der Hinweis, dass das ganze Gilden-Heft voll von Fehlern sei. Dabei stimmen ihm dann mehrere Interpret:innen zu und auch Antonia kann sich mit einbringen. So wird in der Gruppe zunächst wieder eine Einheit erzeugt. Der Zusammenschluss entsteht dabei daraus, dass den Gildenschafter:innen Fehler nachgewiesen werden. Diese Gruppeneinheit ist jedoch nur von kurzer Dauer, denn als schon damit angefangen wird die Bilder des Berichts zu betrachten, schießt Christian dagegen. Ihm fehle an der Stelle die Struktur, grade waren sie noch beim Blitzlicht und nun sei man auf einmal schon bei tieferen Details in den Fotos.

Die Einheit, die manifest im Text suggeriert wird, überträgt sich also nicht auf die Interpretationsgruppe, sondern es zeigen sich erste Spannungen und Spaltungen. Die ursprüngliche Trennung in zwei Gildenschafts-Gruppen, ist latent immer noch vorhanden. Und auch in der Interpretationsgruppe kommt es zu einem Kompetenzstreit. Es zeigt sich dabei eine Gruppenspaltung zwischen den Interpret:innen, die selbst Erfahrung mit Klettern und Wandern an der Zugspitze haben und den Unerfahrenen, die dort noch nicht waren. Die ersten können genau sagen, wie die Gegend aussieht, von der der Bericht handelt. Die anderen haben nur die Beschreibung aus dem Bericht zur Verfügung. Bei dieser Szene äußert sich Jana, dass sie sich aufgrund der fehlenden Kenntnisse ausgeschlossen vorkomme.

Ein weiteres Phänomen ist, dass sich drei männliche Interpreten (Kevin, Stefan und Christian) während der Bearbeitung des ersten Abschnitts verloren und orientierungslos fühlen. Alle drei wünschen sich irgendeine Art von Führung oder Struktur. Aus Perspektive der Tiefenhermeneutik hängt dies mit der Übertragung der Gruppendynamik der Gildenschaft zusammen. Es wird bei der Interpretation assoziiert, dass die ursprüngliche Wandergruppe aus Schwächeren besteht, die von den erfahreneren Kletterern hochgesoben und gezogen werden müssen. Damit zeigt sich ein latenter Wunsch bzw. das Bedürfnis nach Führung in der schwächeren Gruppe an, was sich in der Sehnsucht nach Halt und Führung bei den Interpreten widerspiegelt.

Im zweiten Abschnitt, bei dem es inhaltlich um den Höllenferner geht, setzt sich die Spaltungstendenz und Kompetenzkonkurrenz weiter fort. Zunächst beschreibt Kevin aus seiner Erinnerung das Gefühl des Stadtjungen, der sich gegenüber seinen Cousins im Allgäu als Außenseiter erlebte. Sie hätten immer diese männlichen Aktivitäten wie Skifahren und Bergsteigen gemacht. Darauf entfacht Antonia eine Diskussion mit Kevin, was daran männlich sei. Als Kind wäre sie oft im Skilager ge-

wesen, und es wären immer mehr Mädchen als Jungs dabei gewesen. Stefan steigt in die Diskussion mit ein, so dass Antonia gegen zwei Männer diskutiert. Als Argumente werden jeweilige Erfahrungen hervorgebracht, jedoch kann der Diskurs zunächst nicht aufgelöst werden. Jana versucht dann zu schlichten, in dem sie darauf verweist, dass die männliche Zuschreibung dieser Aktivitäten sich im Laufe der Zeit ergeben habe.

Die nächste Szene in der Gruppe bleibt im Kontext von Genderassoziationen, die sich nun auf die Darstellung der Natur beziehen. Dazu äußern sich Stefan, Christian, Jana und Kevin. Es fällt auf, dass jeder einen anderen Aspekt mit hineinbringt. Wobei sich hier weniger eine Konkurrenz im Sinne des »Wer weiß es?« darstellt, sondern vielmehr eine gemeinsame Anreicherung des Themas.

In jenem Abschnitt wird im Text das Klettern am Höllenferner mit Überwindung seiner »gurgelnden Spalte« dargestellt. Es entsteht dabei die Szene, dass die Gildenschaft gegen die personalisierte Natur kämpft, sie überwindet und als Belohnung den weiten Blick über die Landschaft oder die Kameradschaft bekommt. Es entsteht Einigkeit in der Gruppe, dass dies sprachlich völlig übertrieben dargestellt ist und es wird bezweifelt, ob es dort wirklich so gefährlich sei. Auch von Michael, der diese Tour selbst durchgeführt hat, kommt Zustimmung hinsichtlich der völlig überzogenen Darstellung.

Der letzte Abschnitt handelt davon, dass die Gildengruppe oben auf der Zugspitze ist, und sich an der Weite des Ausblicks begeistert. Gleichzeitig müssen dafür die »polyglotten Kurzzeittouristen« in Kauf genommen werden. In der Beschreibung von Bresl vermittelt sich szenisch, dass sich die Gildenschaft von den Massentouristen abgrenzt. In der Interpretation wird erlebt, dass sich die Gildengruppe durch diese Abgrenzung als eine Einheit definiert. Und nur in diesem Moment werden sie auch von einem Interpreten (Ludwig) als eine zusammengehörige Gruppe erlebt.

Aber nicht jeder in der Interpretationsgruppe teilt diese Wahrnehmung. Es ergibt sich sogar eine ambivalente Situation in der Gruppe. Zunächst gibt es bei allen die Zustimmung, dass die Gildenschafter:innen selbst überhaupt nicht anders sind als die Kurzzeittouristen. Die Gildenschaft sei gar selbst sehr umweltschädlich unterwegs bei diesem Ausflug. Dennoch ergibt sich eine Art Empathie und Mitgefühl bei zwei Teilnehmern in Bezug auf das Erlebnis, wie sie da hochgekommen sind. Nämlich über einen beschwerlichen und unbequemen Aufstieg, über das sich ein anderes, als authentischeres wahrgenommenes Erlebnis vermittelt. Dann habe man sich den Widrigkeiten entgegengestellt, doch oben angekommen gebe es dann die Ernüchterung, dass die zivile Gesellschaft die ehemals urgewaltige Bergnatur mit allen Bequemlichkeiten wie Hotels, Rolltreppen, Seilbahnen und McDonalds bereits okkupiert und eingenommen habe. Dies nach so einem authentischen Weg als Ergebnis zu sehen, wird von Michael als traumatische Erfahrung beschrieben.

Darauf kommt es in der Gruppe zu einem streitartigen Hin-und-Her-Argumentieren, dass einem Schlagabtausch gleicht. Es wird diskutiert, ob diese Errungen-

schaften, die den Massentourismus mit verursachen, demokratisch, positiv besetzt oder einfach nur naturschädigend seien. Die Situation löst sich damit auf, dass Stefan laut fragt, was hier tiefenhermeneutisch eigentlich grad in der Gruppe passiere. Mit diesem Einschub nimmt er die Führung in die Hand und hebt die Betrachtung auf eine Metaebene. Die Szene des weiten und klaren Ausblicks des Textes entwickelt sich in dem Moment also auch in der Gruppe.

Tiefenhermeneutisch kann hier darauf geschlossen werden, dass es auch in der Gildengruppe starke Ambivalenzen gibt, die aber untereinander nicht verhandelt werden, weil dies ein Tabu in der Gildenschaft darstellt. In der Gildenschaft steht die Gemeinschaft über dem Individuum. Es ist anzunehmen, dass es innerhalb der Gildengruppe individuelle Spannungen gegeben haben muss, die aber aufgrund des Individualitätstabus nicht manifest im Text benannt werden dürfen. Und deshalb vielleicht tatsächlich während des Fahrtenausflugs stark unterdrückt wurden und nicht zur Sprache kamen. Diese inter- und intraindividuellen Spannungen werden aber szenisch in der Interpretationsgruppe reaktiviert. Das Ergebnis zeigt sich in der Gruppe darin, dass es über den gesamten Verlauf nach kurzen Phasen einheitlicher Zustimmung, wiederholte Ausuferungen an Diskussionen aufgrund unterschiedlicher Meinungen gibt.

Bei der Bearbeitung des letzten Abschnitts kommt es in der Gruppe zu einer resignierenden, melancholischen Stimmung, welche die bis dahin überwiegend euphorische und spannungsreiche Atmosphäre ablöst. Mehrere Interpret:innen benennen Assoziationen, die sich auf Verlust, Verfall oder Nichtexistenz beziehen. Kevin berichtet z.B. vom Verfall der Natur, der sich über den übrig gebliebenen Gletscherrestkoloss ausdrückt, oder vor der Angst von einer Masse überflutet zu werden und in Differenzlosigkeit zu verschwinden. Mehrere Interpret:innen stellen die sprachliche Subjektlosigkeit fest und Michael verfällt über ein Gedicht von Eichendorff in eine melancholische Verfassung, die ihn ganz leise Flüstern lässt. Hier zeigt sich Einigkeit, alle empfinden emotional den Verlust von einer Welt, die es nicht mehr gibt oder gar noch nie gegeben hat.

Diese Stimmung wird nicht lange ausgehalten und die Interpretationsgruppe geht abschließend zu einer Bildinterpretation über. Hierbei entwickelt sich wieder ein Konkurrenzverhalten untereinander im Sinne des »Wer weiß was?«. Gleichzeitig werden die Gildenschafter:innen wieder abgewertet oder sich über sie lustig gemacht. Diese Szene geht in der Interpretationsgruppe so weiter, dass eine einheitliche Übereinstimmung bzw. der Gruppenzusammenhalt auf Kosten der Deutschen Gildenschaft entstehen. So gibt es generell in dieser Interpretation die Tendenz zur Überheblichkeit, die sich darin zeigt, dass die Interpretationsgruppe meint es besser zu wissen und Erwartungshaltungen gegenüber dem Bericht äußert.⁶ So z.B.,

6 Ein Phänomen, dass uns während des Forschungsprozesses in mehreren tiefenhermeneutischen Interpretationssitzungen begegnet ist.

wie der Text hätte besser geschrieben werden können, wie sie gekleidet sein müssten für so eine Kletterpartie, oder wie die Fotos gemacht sind, oder sogar, wie das Layout des ganzen Heftes gestaltet sein sollte.

2.3 Verhältnis von manifestem zu latenter Inhalt

Auf der manifesten Ebene hat der Fahrtenbericht etwas von einer Abenteuererzählung: durch das Abenteuer zum weiten Blick, zur Erkenntnis und zum wahren Erleben. Hinsichtlich des Verhältnisses zwischen manifester und latenter Ebene ist folgendes aufgefallen: Einerseits ist es ein kompetenter Bericht mit vielen Informationen, der Wissen vermittelt. Andererseits steht dies in einem Spannungsverhältnis zur latenten Ebene: Irgendwie erscheint das Ganze nur wie Getue und als wäre die Gruppe mitunter ziemlich ahnungslos. Diese Irritationen entstehen durch tatsächliche sachliche Fehler im Bericht. Es entsteht dadurch das Bild von Kindern, die so tun, als wüssten sie schon alles oder als müssten sie das beweisen. Damit wird eine ziemliche Ahnungslosigkeit oder Hilflosigkeit überspielt. Sie scheinen eben grad nicht verankert oder verwurzelt in der Bergführerwelt zu sein. Der Rübezahl könnte das vielleicht sein, aber der Bresl ist das eben nicht.

Weiter auffällig war das Thema Einheit. Es werden manifest keine weiteren Namen außer Rübezahl genannt. Es gibt manifest keinen pluralen Diskurs zwischen den Gildenschafter:innen. So wird auf manifester Ebene die Einheit und die Kameradschaft beschworen. Diese Einheit steht jedoch in einem Spannungsverhältnis zu der auf der latenten Ebene erlebten Konkurrenz, die sich immer wieder gruppendynamisch in Form von Streitgesprächen äußerte. Es sind diese Momente des »Wer weiß was?« und »Wer redet jetzt und wer hat nichts zu sagen?«. Beim Bergsteigen geht es auch viel um Konkurrenz: Wer ist zuerst auf dem Berg gewesen?⁷

Ein weiteres und zentrales Spannungsverhältnis entsteht zwischen dem im Text suggerierten, wahren Erleben und dem in Kontrast dazu emotionslosen und erlebnisfernen Auflistungen des Berichts. Daraus ergibt sich der Eindruck, dass die Gildegruppe auf der Suche nach Abenteuern ist, die sie entweder gar nicht wirklich erlebt oder nicht in Worte fassen kann.

Bemerkenswert war in dem Zusammenhang, dass sich nach aufgeregten und teils aggressiven hin und her in der Interpretationsgruppe eine melancholische Stimmung ausbreitete. Der Punkt, wo sich auf latenter Ebene der Eindruck »es geht nicht mehr« oder »es gibt das Abenteuer nicht mehr« einstellte und die Welt

⁷ Behringer findet in ihrem Beitrag in diesem Sammelband ebenfalls das Beschwören einer harmonischen, einheitlichen Gemeinschaft auf semantischer Ebene. Im Einklang mit den Befunden hier, stand die Einheit in einem Spannungsverhältnis zu latenten Konkurrenzgefühlen, welche sie in ihrer Untersuchung als eine Abwehr von Weiblichkeit deutet.

im Sinne Max Webers entzaubert ist. Oben auf dem Berg gibt es eben McDonalds und es kann auch mit der Seilbahn wieder runtergefahren werden.

Auf manifester Ebene wird einerseits versucht, das wahre Leben über den Kampf mit dem Eismonster (»der Gletscherrestkoloss«) darzustellen. Die indirekt ausgedrückte Aversion gegen die polyglotten Kurzzeittouristen hingegen weckt auf latenter Ebene eine Sehnsucht und erzeugt Unbefriedigung. Ebenfalls spannungsvoll war das auf der manifesten Ebene eine Bergbesteigung beschrieben wird, die mit Sexualität nichts zu tun hat. Auf latenter Ebene aber in dieser Passage unter vieler lustvollen Gelächter eine ganze Menge von geschlechtlichen und sexualisierten Fantasien bei den Interpret:innen auftreten.

Von der manifest am Ende des Textes beschworenen im »Herzen gelebten Kameradschaft« ist weder an anderen Stellen des Textes noch in den Bildern etwas vorhanden. Es gibt kein liebevolles Wort zu jemand anderen, keine Namen werden genannt und auch keine verbindende Geste auf den Bildern. Im Gegenteil entsteht auf latenter Ebene ein sehr individualistisches Erlebnis. Es gibt nur Rübezahl, den Führer, der Einzige, der bei dem Gruppenbild noch selbst vorkommt.⁸

Auf der manifesten Ebene sind die polyglotten Kurzzeittouristen die anderen, die nicht am wahren Erleben teilhaben, die die Natur und Umwelt schädigen. Die, die hier eigentlich nicht hingehören. Auf der latenten Ebene hingegen sind die Gilde- denmitglieder selbst ein bisschen so wie die abgelehnten Kurzzeittouristen. Sie machen auch nur kurz dort Urlaub, um hochzuklettern. Oben sind sie bestimmt auch irgendwo eingekehrt und dann fahren sie mit der Seilbahn wieder runter und mit dem Auto nach Hause. Im psychoanalytischen Sinne findet dabei eine Projektion auf die Touristen statt. Das Melancholische und Sehnsüchtige danach noch Abenteuer erleben zu wollen – was aber nicht mehr möglich ist – wird auf die Touristen übertragen. Deshalb sind dann die Touristen, die, die nur so tun, als ob sie Bergsteiger wären. In Wahrheit sind sie selbst – die Gildenschafter:innen – auch nur »ganz normale« Menschen.

Bemerkenswert ist weiter, dass es manifest nicht um Jugendlichkeit geht, obwohl die Gildenschaft sich als jugendbewegter akademischer Bund versteht. Die

8 Während es sich bei der besonderen Hervorhebung einer einzelnen Figur hier um die männliche Führungsperson Rübezahl dreht, findet Behringer, dass im von ihr tiefenhermeneutisch zuerst untersuchten DG-Fahrtenbericht die einzige Frau in der Wandergruppe aus der undifferenzierten, nahezu gesichtslosen Masse der Männer hervorträgt. Die Gegenüberstellung der Betonung der männlichen Führungsperson auf der einen Seite und der der einzelnen Frau auf der anderen akzentuiert, in welcher Weise Hierarchie und Differenz innerhalb der DG konstruiert werden. Die Position der Frau schwankt zwischen Integration und Ausgrenzung, zwischen Zugehörigkeit und einer tradierten Geschlechterhierarchie, die sie selbst möglicherweise nicht hinterfragt. Die Verbindung zwischen diesen Kapiteln macht erneut deutlich, dass Geschlecht und Macht in der Vergemeinschaftung der DG ineinander greifen.

einige Stelle bei der Praxen der Jugendbewegung manifest erscheinen ist im zweiten Absatz des Textes am Anfang. Dort sitzen sie am Lagerfeuer mit Gitarren, Bratwurst und singen Lieder. Diese Stelle findet in der ganzen Interpretation wiederum nur wenig Beachtung. Es fällt in der Zusammenschau auf, dass sich auf latenter Ebene bei der Interpretationsgruppe ebenfalls wenig über Jugendlichkeit vermittelt hat. Ab und zu ploppten ein paar jugendliche Themen auf: Kevin erinnerte sich an seine Cousins in der Jugendzeit, die alle Bergsteiger waren, Antonia fielen die Skilager aus der Kindheit ein oder die Erfahrung von Stefan als Junge im Alter von 13 Jahren mit einer Sense umgehen zu können. Christian assoziierte das Entjungferungserlebnis beim ersten Sex mit der Stelle als die Gildengruppe sich behutsam beherzt über die Gletscherspalte hangelt. Mehrere hatten zudem den Einfall, dass im Bericht latent Initiationsmomente bei der Bergbesteigung angedeutet werden. Für Christian löste die Kletterbeschreibung auch die Assoziation mit dem Geburtsprozess aus. Den Moment, wo das Kind durch den Geburtskanal kommt. Auch dabei bestehe immer das Risiko, dass das Kind nicht unbeschadet herauskommt, so wie die Kletterer auch bei der Gletscherspalte abstürzen können.

In dem Zusammenhang scheinen Enge und Weite noch von Bedeutung zu sein. So wird die Weitung des Blicks am Ende oben auf dem Gipfel zweimal betont. Im Gegensatz dazu musste die Klettergruppe zuvor die Enge der gemeinsamen Beziehung aushalten. Immerhin sind die neun Gildenschafter:innen zwei Tage zusammen unterwegs inklusive Übernachtung im Freien.

Irritationen ruft das Initiationsmoment auch auf, weil spätestens auf dem Gruppenbild erahnt werden kann, dass es sich hier nicht mehr um jugendliche Studenten handelt. Sie erwecken eher den Eindruck über 40 Jahre alt zu sein und von Rübezahl ist bekannt, dass er eher Ende 50 sein muss zur Zeit des Ausflugs. Es erscheint hier, dass die eben nur so tun, als würden sie jugendliche Erlebnisse machen. In dem Zusammenhang können auch die Blätter der DG betrachtet werden, die von der Aufmachung her eher wie eine schlechtgemachte Schülerzeitschrift daherkommen. Als Resümee kann bei Betrachtung der Deutschen Gildenschaft gezogen werden, dass es sich um »total alte Leute« handelt, die einen auf Jugendbund machen, ohne es tatsächlich zu sein.

In der letzten Szene auf dem Berg kommt dies in der melancholischen Stimmung zum Ausdruck. Dazu gehört auch das Erleben von der Auflösung der Heimat als Verlust. Dann gibt es die Aufrufung der Natur als Ersatz des Nicht-Betrauern-Könnens. Es wird latent ein Verlust betrauert, wie es ihn an der Stelle gar nicht gegeben hat. Die Blätter der DG schaffen einen imaginären Raum, in dem ein Gefühlsraum des authentischen Erlebens konstruiert wird.

Es wird von Antonia sogar angezweifelt, ob sie überhaupt die Jugend durchlaufen haben. Sie hat den Eindruck, dass sie sich weder nach Jugend sehnen noch Angst davor haben sie zu verlieren, sondern, dass sie die Jugend gar nicht erreicht haben. Von dieser Perspektive aus wäre es dann eher eine Reinszenierung davon, also der

Versuch einer Inszenierung von Jugend. Wenn die Gildenschaft sich selbst als Jugendbewegter Bund versteht, dann ergibt sich darüber der Eindruck, dass sie versuchen nachzuempfinden, was Jugend ist. Sie stecken, wie Stefan bemerkte, in einer Art Feuerzangenbowle-Welt: Wie im Film *Die Feuerzangenbowle* (Weiss 1944), treffen sich ältere Herren, erinnern sich an ihre Jugendzeit oder hatten so eine nie erlebt und versuchen das nun nachzuholen.

Zum Ende dieser Zusammenschau entsteht erneut das Gefühl von Traurigkeit bei den Interpret:innen. Die Jugend ist damit verbunden, dass etwas Neues in die Welt kommt und dass geschieht üblicherweise durch Rebellion gegenüber den Erwachsenen und der Gesellschaft, durch Reibung, Konflikte und Auseinandersetzungen. Aber die Gildenschafter können das nicht mehr. Es gibt keine Rebellion, sie können nur noch trauern und zurück ins Tal fahren. Latent bleibt der Eindruck: »Es ist lang vorbei« bzw. »Das gab es nie«. Aber sie tun trotzdem so, und erzählen von Gletscherrestkolossen und gefährlichen Schrunden.

3. Übergeordnete theoretische Einordnung der Ergebnisse

Es erfolgt nun eine übergeordnete theoretische Einordnung der Interpretationsergebnisse. Zunächst wird auf die für Außenstehende anziehenden Momente eingegangen, die sich bei den Interpretierenden gezeigt haben. Danach wird auf die Darstellung von Gemeinschaft fokussiert. Über sozialpsychologische und psychoanalytische Ansätze wird hergeleitet, woraus sich die affektive Attraktivität dieser Entwürfe speist und welche Wirkmechanismen ihnen zu Grunde liegen.

3.1 Anziehungspunkte für Außenstehende: Ästhetisierung, Mythos und Mystik des Naturerlebnis

In Betrachtung der affektiven Reaktionen bei der tiefenhermeneutischen Interpretation, fällt auf, dass am häufigsten positive Resonanzen in Zusammenhang mit dem Naturerlebnis in der Interpretationsgruppe entstehen. Bemerkenswert ist dabei, dass vor allem die männlichen Interpreten positiv auf die Schilderungen des Fahrtenberichts reagieren. Es kommen Äußerungen vor, wie z.B. vom Bergthema völlig »eingebannt« gewesen zu sein. Die bildliche Sprache habe fasziniert, es gab »Action« und es konnte in eine mythische – mit Assoziationen an die Odyssee – bzw. mystische Welt eingetaucht werden.

Besonders an den Beschreibungen der Natur fiel auf, dass eine Mystifizierung der Umgebung und der deutschen Landschaft stattfindet. In diesem Bericht sind es Umgebungsbeschreibungen, wie »die zauberhaften Urgewalten der Höllentalklamm mit dutzenden Wasserfällen« (Bresl 2019: 146), die Personifikation: »der Höllenferner: dieser hinterlistige Gletscherrestkoloss« mit seinen »grausig tiefen, gur-

gelnden Spalten« (ebd.: 147) oder der »mächtige Eindruck einer urgewaltigen Bergwelt« (ebd.: 148), der im Herzen übrigbleibt, die zu dieser Mystifizierung beitragen. Diese Schilderungen hinterlassen bei den Interpret:innen den Eindruck, dass hier wahrhaftige bzw. absolute Erfahrungen beschrieben werden.

Bemerkenswert ist diesbezüglich auch die Beschreibung des sich weitenden Ausblicks zum Ende des Fahrtenberichts. Wie Michael, der die Aussicht bereits real gesehen hat, feststellt ist die Perspektive völlig verschoben. Es scheint dabei also nicht darum zugehen, eine reale Darstellung der Umgebung zu schildern, sondern vielmehr eine verklärte, romantisierte, überstilisierte Version davon. Bresl beschreibt z.B., dass sich »über den Horizont des Jubiläumsgrates das Werdenfelser Land« heraushebt (ebd.: 147) und zählt dann die anderen Landschaften dazu auf. Wenn einem diese Region unbekannt ist, entsteht dabei ein Fantasiebild in der Vorstellung, bei der die Region nach oben steigt. Und da man schon auf der Zugspitze obendrauf steht, entsteht die Vorstellung von einer Landschaft mit ihren grünen Tälern, Seen und dem Karwendel, die abgehoben in der Luft schwebt. Quasi eine Art Luftparadies. Es kommt hier also zu völlig überzogenen Beschreibungen, die zu einer »Ästhetisierung« des Erlebnisses führt. Dahinter verbirgt sich eine Methode, auf die bereits Dudek und Jaschke (1984) in ihrer Studie zum Rechtsextremismus in Deutschland aufmerksam gemacht haben. Gudrun Brockhaus (1997) schildert dieses Vorgehen ebenfalls bei den Masseninszenierungen im Nationalsozialismus. Am Ende habe das dabei empfundene Erlebnis eine größere Rolle gespielt als die tatsächlichen Inhalte der Veranstaltungen.

Während der Interpretation kamen auch Sozialisationserlebnisse der Interpret:innen zur Sprache, die weitere Hinweise auf mögliche Anziehungspunkte für Außenstehende geben. Dabei entsteht ein Einfallstor durch das Schaffen von Identifikationsmomenten mit den Interpret:innen. Konkret verfügen Antonia und Michael über Wandererfahrungen, beide sind sogar im deutschen Alpenverein gewesen und leiteten teilweise selbst Wandergruppen an. Hier ergab sich eine Anziehung darüber, dass die Berichte positive Erinnerungen an die eigenen früheren Erfahrungen der Interpret:innen reaktivierten. Gleichzeitig konnten sie jedoch aufgrund der Erfahrungen während der Interpretation auch eine kritische Distanz zu den Berichten aufbauen.

Bei Kevin und Ludwig entstand hingegen eine Faszination an den Naturbegegnungen in den Berichten, obwohl sie in der Vergangenheit gerade keine oder eher negative Erfahrungen damit gemacht haben. Beide fühlten sich wie ahnungslose Stadtkinder mit naiven Vorstellungen zur Natur. In dieser Unwissenheit und dem Mangel an Erfahrung damit sehen sie auch die Gründe für diese Faszination. Kevin berichtet dazu, dass er sich bei seinen Cousins im Allgäu immer als Außenseiter gefühlt hat. Bei ihm wird einerseits reaktiviert, dass er nicht dazu gehört hat, woraus andererseits auch wieder die Sehnsucht nach Zugehörigkeit resultiert. Bei Ludwig wird eher die Fantasie angeregt durch die bildlichen Beschreibungen, weshalb er in

eine mystische Welt abtaucht. Da er keine Vorerfahrungen hat, treffen die Schilderungen auf eine Leerstelle, die ihn anregt Vorstellungen zu entwickeln. Christian hat etwas Naturerfahrung, die jedoch schon eine Weile zurück liegt. Bei ihm führten die Beschreibungen ebenfalls zu einer Anregung mythologisch-abenteuerlicher Fantasien.

3.2 Anziehungspunkte für Mitglieder: Attraktivitäts-Identitätsmomente der Gemeinschaftsentwürfe in der DG

Wie oben dargestellt setzt die DG vor allem auf das Attraktivitätsmoment der Gemeinschaft in der Gruppe. In diesem Fahrtenbericht wird das Gemeinschaftsgefühl einerseits sprachlich und andererseits szenisch vermittelt. Es wird manifest darüber erzählt, wie in der Gruppengemeinschaft Abenteuer in der Auseinandersetzung mit der Natur bestanden werden. Es gibt die Gemeinschaftsszene am Lagerfeuer, wo zusammen gegessen und gesungen wird. Was den Interpret:innen auffiel war, dass niemals irgendwelche Details von zwischenmenschlichen Unterhaltungen dargestellt werden. Es werden dementsprechend auch keine intersubjektiven Konflikte berichtet. Dies verstärkt zumindest auf der manifesten Ebene den Eindruck, dass es sich um eine homogene Gruppe handelt, die harmonisch zusammenhält. Eine weitere Art die Gemeinschaft der Gildenschaft darzustellen, geschieht durch Abgrenzung von anderen Gruppen. Hier ist es die Szene, wo die Klettergruppe den Massen an polyglotten Kurzzeittouristen gegenübersteht.

Es lassen sich mehrere identitätsstiftende Merkmale aus diesen Darstellungen identifizieren, die auch in der Literatur (Baumgärtner/Wrede 2009; Benneckenstein 2017; Röpke 2007; Pfeiffer 2011) über völkische Jugendbünde und Rechtsextremismus berichtet werden. Das ist zum ersten das gemeinsame Bewältigen und Überstehen von Extremsituationen, welches die Gruppe zusammenschweißt. Weitere Merkmale sind die Identitätsstiftung durch Abgrenzung von anderen Gruppen und das Angebot einer lebenslangen Zugehörigkeit durch das Lebensbundprinzip. Es gibt jedoch ein Identitätsmoment, dass die eigentliche Basis für die anderen Varianten stellt. In den Fahrtenberichten wird dieses eher latent als manifest vermittelt: die positiven Werte, über die sich die DG selbst definiert. Diese werden manifest im Selbstverständnis, wie es z.B. auf der Internetseite präsentiert wird. Im Folgenden wird dargestellt, woraus diese identitätsstiftenden Merkmale aus sozialpsychologischer und psychoanalytischer Perspektive ihre affektive Attraktivität gewinnen.

Selbstaufwertung durch Zugehörigkeit zu einer elitären Gruppe

Der DG wird als Student:in beigetreten, also in einem Altersbereich ab 18 Jahren aufwärts. Wie entwicklungspsychologische Untersuchungen zeigen, befinden sich junge Erwachsene in diesem Alter – und teilweise sogar mehrere Jahre darüber hinaus – noch im Aufbau der eigenen Identität (Kroger/Martinussen/Marcia 2010).

Das, was hier Identität stiftet, ist das Bewusstsein, Mitglied der Deutschen Gilde-nenschaft zu sein. Diese repräsentiert verschiedene Vorstellungen, wie z.B. akademisch und elitär zu sein, die Pflege deutscher Werte und Traditionen, Gemeinschaft und Verbundenheit als Alternative zur bindungslosen Massenuniversität, Anstreben persönlicher Selbstentfaltung, geistige Beschäftigung mit den Problemen unserer Zeit usw. (Deutsche Gildenschaft 2014; Deutsche Gildenschaft o. D.-a). Der DG beizutreten, heißt demzufolge auch, deren Werte zu übernehmen, und sie als Teil der eigenen Identität zu empfinden. Doch warum spielt das so eine wichtige Rolle?

Die Attraktivität dieser Werteübernahme kann zum einen aus der Perspektive der kognitiven Sozialpsychologie über die populäre Theorie der Sozialen Identität (TSI) von Tajfel und Turner (1979; 1986) erklärt werden. Sie besagt, dass »die Zugehörigkeit zu Gruppen mit ihren jeweils spezifischen Werten, Verhaltensweisen und Zielen für die Gruppenmitglieder einen elementaren Beitrag zur Definition der eigenen Identität leistet.« (Kerschreiter/Schyns/Frey 2011: 196). Die vier Grundannahmen der TSI lauten (vgl. Ulrich/van Dick/Stegmann 2011): a) dass jeder Mensch danach strebt ein positives Selbstkonzept herzustellen oder aufrechtzuerhalten; b) dass jenes sich aus der persönlichen und der sozialen Identität zusammensetzt, wobei sich letztere aus den Eigenschaften der Gruppen, denen man angehört (die Eigengruppen) und deren Bewertungen generiert; c) dass sich die Bewertung einer Eigengruppe aus dem Vergleich mit relevanten Fremdgruppen ergibt und d) dass zur Erreichung eines positiven Selbstkonzepts, Menschen nach positiver Distinktheit der Eigengruppe streben – was geschieht, indem die eigene Gruppe positiv von anderen Gruppen abgegrenzt (»Wir sind besser als die anderen«) wird. Die Annahmen c) und d) der TSI zeigen sich auch bei der Gildenschaft verwirklicht, wie weiter unten anhand des Fahrtenberichts gezeigt wird.

Zunächst bedeutet dies auf kognitiver Ebene, dass mit der Zugehörigkeit zur DG ein menschliches Grundbedürfnis, nämlich ein positives Selbstkonzept aufzubauen und zu stabilisieren, befriedigt wird. Darüber wird gleichzeitig auch eine positive Anhebung des Selbstwerts erfahren. Der Aufbau des Selbstkonzepts und damit der persönlichen und sozialen Identität sowie des Selbstwerts sind im Prinzip die Antwort auf die zentralen Fragen, die sich jeder Mensch stellt: »Wer bin ich«, »Was kann ich?«, »Was bin ich wert?«, aber auch »Wo gehöre ich hin?« oder »Wie passe ich dazu?« (vgl. Oyserman 2004; Traut-Mattausch/Petersen/Wesche/Frey 2011).

Auf der affektiven Ebene ergeben sich jedoch weitere Attraktivitätsmomente, die eine solche Gruppenzugehörigkeit ausmachen. Diese wurden schon lange vor dem Konzept der TSI von Sigmund Freud (1921) in *Massenpsychologie und Ich-Analyse* herausgearbeitet. So erhält ein Individuum mit dem Eintritt in eine »Masse« bzw. gemeinschaftliche Gruppe neue Eigenschaften, die es zuvor noch nicht besaß. Das hat drei Ursachen: a) Durch die Gemeinschaft gewinnt das Individuum ein Gefühl der Übermacht und das Erleben, dass nun Triebe gefröhnt werden darf, die es vorher zu zügeln galt. Gleichzeitig verschwindet sein Verantwortlichkeitsgefühl. b) In der

Masse wirken alle Gefühle und Handlungen stark ansteckend, so dass das Individuum bereit ist, eigene Interessen dem Gesamtinteresse zu opfern. c) In der Masse wird eine hohe Suggestibilität erreicht, die das Individuum in eine Art hypnotischen Zustand versetzen kann. Das Beitreten in eine Gruppe bleibt nach Freud nicht ohne Konsequenzen: so senkt sich das psychische Niveau des Individuums ab und es wird zu einer triebhaften Natur, die ganz unbewusst ist.

Freud äußert dazu, dass die Masse auch sittliche Auswirkungen auf ihre Individuen hat. Einerseits entfallen alle Hemmungen und alle grausamen, brutalen sowie destruktiven Instinkte werden zur Triebbefriedigung geweckt. Andererseits werden unter dem Einfluss der Suggestion »hohe Leistungen, Uneigennützigkeit und Hingabe an ein Ideal« möglich (ebd.: 84). Im Gegensatz zum einzelnen Individuum, sei die primäre Triebfeder in der Masse nicht die des persönlichen Vorteils, weshalb wiederum von einer »Versittlichung des Einzelnen durch die Masse« gesprochen werden kann (ebd.).

Das am meisten auffallende und wichtigste bei der Massenbildung ist für Freud das Phänomen, dass in jedem einzelnen Gruppenmitglied eine Steigerung des Affekts ausgelöst wird. Es sei »eine genußreiche Empfindung für die Beteiligten, sich so schrankenlos ihren Leidenschaften hinzugeben und dabei in der Masse aufzugehen, das Gefühl ihrer individuellen Abgrenzung zu verlieren« (ebd.: 91).

Freud stellt eine »Formel für die libidinöse Konstitution einer Masse« dar (ebd.: 128). Dabei geht es um eine sog. primäre Masse, die aus einem Führer und geringer interner Organisation besteht. Sie setzt sich zusammen aus »einer Anzahl von Individuen, die ein und dasselbe Objekt an die Stelle ihres Ichideals gesetzt und sich infolgedessen in ihrem Ich miteinander identifiziert haben« (ebd.). Dabei ist anzumerken, dass nach Freud statt einem Führer auch eine bestimmte Ideologie oder eben ein Wertekanon an die Stelle des Ich-Ideals gesetzt werden kann.

Freuds Formel kann auf das Beispiel der DG so übertragen werden, dass die einzelnen Mitglieder die Leitideen der DG an die Stelle ihres Ich-Ideals gesetzt haben. Sie identifizieren sich untereinander über diesen Wertekanon. Dieser stellt dann die wichtige wahrgenommene Gemeinsamkeit dar und erzeugt darüber eine starke Gefühlsbindung der Mitglieder zueinander. Und damit auch das erste Identitätsmoment.

Gemeinsames Bestehen von Extremsituationen – Erbringen von Höchstleistungen

In Berichten zu anderen Jugendbünden der rechten Szene, werden die Stiftung von Gruppenidentität durch das gemeinsame Bewältigen von Extremsituationen, denen die Teilnehmer:innen in den Lagern ausgesetzt wurden, geschildert (Benneckenstein 2017; Baumgärtner/Wrede 2009; Röpke 2007). Das Erlebnis etwas gemeinsam überwunden zu haben, schweißt die Einzelnen als Gemeinschaft zusammen. Hier besteht in Anbetracht von Freuds Ausführungen auch ein poten-

zierendes Moment: wenn sich mit den Leitideen identifiziert wird, wird einerseits die Übermacht der Gruppe erlebt, deren man angehört. Andererseits wird das Individuum dadurch auch angestachelt, motiviert und fähig Höchstleistungen für die Gruppe zu erbringen. So wird in der Literatur berichtet, dass den Kindern und Jugendlichen auch Mutproben abverlangt werden, wie z.B. sich über einen Abgrund ohne Sicherung zu hängeln. In einem Bund gibt es die Auszeichnung »Wolfsangel« nach einem 150 Kilometer-Marsch (Baumgärtner/Wrede 2009). Die Ehrung mit der Wolfsangel wird dann beim Bundesfeuer, also mitten in der Gemeinschaft vorgenommen. Dabei wird diejenige Person ähnlich einem Initiationsritual in die Gruppe aufgenommen. Das Individuum kann sich (und seinen Selbstwert) dabei erneut mit den Idealen der Masse aufladen.

Der untersuchte Fahrtenbericht der DG lässt anhand der abenteuerlichen Schilderung vor allem Assoziationen an eine Mutprobe entstehen. Angefangen bei dem Biwak unter freiem Himmel abseits von der Hütte, der Konfrontation mit dem »eiskalte[n] Gletscherrestkoloss«, zur Kletterpartie über die »gurgelnden Spalten« bis hoch auf die Zugspitze mit der weiten Aussicht. Besonders die Schilderung des Hangelns über die Gletscherspalte erweckt den Anschein eines Initiationsrituals. Die Eingeschworenenheit zeigt sich im Ausdruck »neun unerschrockene Bergvagabunden«. Gleichzeitig wird auch ein gewisses Leistungsvermögen zur Schau gestellt, wenn sich diese Gruppe »1600 m in die Höhe« vorarbeitet. Mit quantitativen Angaben, wie den zurück gelegten Höhenmetern und der dafür gebrauchten Zeit wird ein bestimmter Standard gesetzt. Dass die Gruppenmitglieder über die Gemeinschaft einen Leistungszuwachs erreichen, drückt sich weiter auch darüber aus, dass eben doch alle in die anspruchsvolle Klettergruppe gehen, obwohl ursprünglich die Trennung in Wander- und Klettergruppe geplant war.

Gemeinsames Rebellieren gegen Regeln und Normen

Eine weitere Form der Identitätsstiftung liegt in den Momenten, wo sich die Gilddengruppen auf den Fahrten bestimmten Normen bzw. Autoritäten widersetzen. Dieses Attraktivitätsmoment wird auch als lustvolles einander verbindendes Erlebnis von ehemaligen Aktiven in der rechtsextremen Szene berichtet (Pfeiffer 2011). In dem Fahrtenbericht wird z.B. »etwas abseits der Hütte« im Freien mit Lagerfeuer und Gesang übernachtet. Hier werden dadurch die Regeln zum Naturschutz nicht eingehalten. In der Umgebung der Zugspitze gibt es mehrere Naturschutzgebiete. In diesen ist z.B. das Ausrichten von Lagerfeuern, das Biwakieren abseits von Hütten und Lärm zum Schutz der Natur verboten (vgl. Zugspitz Region GmbH o. D.). Dass die Gruppe das auch als lustvoll erlebt, wird deutlich, wenn Bresl schreibt, dass dies in »Unbeschwörtheit und Vorfreude« passiert (Bresl 2019: 146). In einem ande-

ren Fahrtenbericht (Schmidt/Fritsche 2022), der in einer größeren Studie zur DG⁹ untersucht wurde, kommt das Brechen von Regeln sogar mehrmals vor. In diesem Bericht ist eine Wandergruppe der DG auf dem Weg zum Watzmann im Berchtesgadener Land. Dabei gehen sie in Zeiten von Corona ohne Maske im Königssee baden und werden von einer Gruppe mit »Corona-maskierten« Touristen gesehen. Die Gilde-Mitglieder berichten, dass sie deren »erstaunten und vielleicht auch neidischen« Blicke »spüren« würden (ebd.: 43).

Diese Szene wird in der dazu durchgeführten Interpretation als sehr lustvoll erlebt. In diesem Bericht gibt es noch weitere Stellen, die ein Aufbegehren gegen Normen implizieren. Die Wandergruppe hofft z. B., dass die Naturpark-Ranger sie nicht erwischen und sie nicht von anderen Wanderern gesehen werden. Denn tatsächlich missachten sie die Regeln für Naturschutz im Nationalpark Berchtesgaden. So sind dort Lagerfeuer, das Campieren in Zelten oder das Übernachten außerhalb der Schutzhütten verboten (Naturpark Berchtesgaden o. D.). Doch genau das tut die Wandergruppe dort mehrmals. Sie geht auch abseits der offiziellen Wege und singt abends am Lagerfeuer mit Gitarre. Doch gerade Lärm soll abends zum Schutz der Tiere vermieden werden und auch abseits der offiziellen Wege zuwandern ist untersagt.

Im Sinne von Freuds Massenpsychologie, zeigen diese Beispiele die anderen Auswirkungen auf die Sittlichkeit. Während einerseits Höchstleistungen erzielt werden, kommt es hier zum lustvollen Fallenlassen von Hemmungen. Hier brechen die Mitglieder der DG als Gruppe die Regeln und es kommen destruktive Tendenzen zum Vorschein. Destruktiv in dem Sinne, dass ein Schaden der Natur, welcher z.B. durch Lagerfeuer und Lärm entsteht, ungehemmt in Kauf genommen wird.

Spannend ist dabei, dass die Gildengruppe durch dieses Verhalten ein Ideal ihres eigenen Selbstverständnisses missachten. So heißt es in der Selbstdarstellung, dass die DG »Verantwortung für die natürlichen Lebensgrundlagen« übernehmen will, und einen »bewahrenden Umgang mit der Natur« anstrebt (Deutsche Gilde 2014). Aus tiefenhermeneutischer Perspektive zeigt sich in diesem Verhalten auf den ersten Blick die Rebellion gegen das in der eigenen Gemeinschaft aufgestellte Tabu, der Natur zu schaden. Noch tiefergehend betrachtet, kann sich in diesem Tabubruch jedoch auch die Oberflächlichkeit des ganzen Selbstverständnisses der DG ausdrücken. Dieser Spur folgend, könnte das Selbstverständnis, mit dem sich die DG nach außen präsentiert, auch als ein den gesellschaftlich erwünschten Normen entsprechendes Tarnschild interpretiert werden. Als eine saubere Fassade, hinter der sich die rebellischen Tendenzen verbergen. Aus dieser Perspektive könnten die Park-Ranger auch symbolisch für die überprüfenden Wächter der deutschen Verfassung – sprich dem Verfassungsschutz – stehen. Die

9 Gemeint ist die weiter oben erwähnte Masterarbeit, die im Rahmen des Forschungsprojekts entstanden ist.

DG stand schon im Fokus des Verfassungsschutzes (MDR 2013),¹⁰ konnte jedoch durch ihr aufpoliertes Auftreten, wie eben durch die Darstellung von harmlosen Fahrtenberichten, einer Einstufung als verfassungsfeindlich entgehen. Dennoch müssen sie, wie die Wandergruppe auf dem Weg zum Watzmann immer auf der Hut sein und aufpassen, dass sie kein Aufsehen erregen.

Abgrenzung – Wir gegen die anderen

Ein weiteres Merkmal ist die Identitätsstiftung durch Abgrenzung von anderen Gruppen. Diese Variante wird auch in der Neonazi-Szene betrieben, in dem die Gruppenzugehörigkeit durch einen Kanon von Feindbildern, denen man im Außen gegenübersteht, gefestigt wird (Pfeiffer 2011). Bei der DG werden auch Feindbilder generiert, nur dass diese viel subtiler dargestellt werden und so auf den ersten Blick nicht erkennbar sind. In diesem Fahrtenbericht sind das die Massen an polyglotten Kurzzeittouristen. Die Gildenschafter:innen begründen ihre Identität darüber, dass sie sich von dieser Gruppe abgrenzen. Sie definieren sich dabei nach dem Motto »Wir sind nicht so wie die!«. Doch worin liegt die affektive Attraktivität dieser Art von Identitätsdefinition?

Eine Antwort darauf kann über die Perspektive der Objektbeziehungspsychologie bzw. -theorie gegeben werden. Nach dieser Auffassung kann das obige Vorgehen der Abgrenzung auch als ein Abwehrprozess durch Spaltung verstanden werden (Reich 2014). Melanie Klein (1935; 1946) hat verdeutlicht, dass dieser Prozess bereits im frühkindlichen Stadium als Schutzmechanismus stattfindet. Übertragen auf unsere Fragestellung heißt das, dass z.B. ungeliebte Eigenschaften oder Impulse, die bei einem selbst vorkommen zunächst eine innere Spannung erzeugen. Durch Abwehr über die Spaltung, werden sie vom eigenen Selbst zunächst getrennt und durch Projektion nach außen verlagert, was die innere Spannung reduziert. Im Außen können sie dann bekämpft werden. Sebastian Winter (2013) beschrieb bspw. diese Spaltungsabwehr in seiner Untersuchung der Geschlechter- und Sexualitätsentwürfe in der SS-Zeitung *Das Schwarze Korp*. In deren Darstellungen wurde die eigene sexuelle Triebnatur auf »die Juden« verschoben, während im Gegenzug ein Ideal von reiner deutscher Körperlichkeit konstruiert wurde. Analog dazu kann also die DG über den Spaltungsvorgang abgelehnte Eigenschaften z.B. auf eine Fremdgruppe übertragen, so wie es im Fahrtenbericht die ungewollten polyglotten Kurzzeittouristen sind. Entsprechend wurde dazu in der Interpretationsgruppe erarbeitet, dass sich die Gildenmitglieder auf der latenten Ebene eigentlich überhaupt nicht von den abgelehnten Massentouristen unterscheiden.

¹⁰ Der Bundesverfassungsschutz entschied 2013, dass die DG als nicht verfassungsfeindlich einzustufen sei. Wobei dem Verfassungsschutz Niedersachsen Erkenntnisse vorliegen, dass die DG »ideologisch dem Graubereich der Neuen Rechten zugeordnet werden könne« (MDR 2013).

Diese Szene beschäftigte die Interpret:innen noch aus einem anderen Grund: Es lassen sich hier Hinweise auf Fremdenfeindlichkeit und völkische Ansichten finden. Bei der Interpretation fragt Christian, wieso der Autor des Berichts das Wort polyglott gerade hier in einem negativen Kontext verwendet. Da es übersetzt vielsprachig bedeutet, bekomme Christian Assoziationen von negativen Einstellungen gegenüber den ausländischen Touristen. Gegen die fremde »Vermassung hier, die ... unsere schöne Bergwelt hier bevölkern«. Doch was sind die Gildenschafter:innen dann – fragt Michael – in Abgrenzung zu den polyglotten Kurzzeittouristen? Die »monoglotten Langzeittouristen? Also was ist der Unterschied?«. Während Jana mutmaßt, dass Kurzzeittouristen noch akzeptiert werden könnten, weil die wieder gehen, bringt Kevin das »Globalisten-Monster« mit hinein in die Diskussion: »die sind immer an verschiedenen Orten«. Dabei entstehen Assoziationen zu verbreiteten antisemitischen Stereotypen, wie z.B. dem Feindbild der nicht verwurzelten kosmopolitischen jüdischen Elite (siehe z.B. den Überblick bei Dahmer 2017). So kommentiert Stefan, antisemitische Imaginationen reflexiv aufrufend: »die sind mal in dem Land, mal in dem Land. Sind halt so Globalisten, Juden, nicht verwurzelt, so Jetsetter«. Die Assoziation von Antonia dazu ist, dass sie (die Gildenschafter:innen) »alleine als Gruppe gegen die Masse an polyglotten Kurzzeittouristen« sind, was auch »wieder sehr antisemitisch« sei. Es gebe »diese Hierarchie..., die Massen an Kurzzeittouristen, die sozusagen den Berg beherrschen.« Dagegen erlebt sich die Gildengruppe, als hätte sie »das wahrhaftige Leben gefunden« und müsste das nun verteidigen.

Daraus lässt sich die Hypothese bilden, dass es sich hierbei um die eingekleidete Vermittlung einer politisch-ideologischen Botschaft handelt. Auf Deutsch bedeutet polyglott vielsprachig. Also sagt der Autor, dass die vielsprachigen – oder direkter formuliert: die ausländischen – Kurzzeittouristen ertragen werden mussten. Im Kontext politischer Ideologisierung lassen sich über die Beschreibung polyglotter Kurzzeittouristen, sowohl völkische als auch rechtsextreme Anschauungen vermuten.

Zumindest kann zu diesem Schluss gekommen werden, wenn die momentan akzeptierten Definitionen der Termini »Völkische Ideologie« und »Rechtextremismus« zugrunde gelegt werden. So werden unter letzterem Begriff »Einstellungen oder Handlungen, die sich gegen die Gleichheit (bzw. Gleichwertigkeit) aller Menschen richten« verstanden (bpb 2022a). Gewiss lassen sich keine rechtsextremistischen Handlungen in dem Fahrtenbericht nachweisen, jedoch kann hier auf der latenten Ebene auf eine entsprechende Einstellung geschlossen werden. In der rechtsextremen Einstellung stecken »Ungleichwertigkeitsvorstellungen«. Diese sind im sozialen Bereich »gekennzeichnet durch antisemitische, fremdenfeindliche und sozialdarwinistische Einstellungen.« (Ebd.) Das Fremdenfeindliche drückt sich im Text über die latente Ablehnung aus, die sich explizit im Passus »musste man [...] hinnehmen« (Bresl 2019: 147–148) zeigt. Auch eine latente sozialdarwinistische

Haltung, also dass sich der Stärkere bzw. das stärkere Volk durchsetzt, lässt sich im Kontext des Berichts erschließen. Denn dieser erzeugt einen Vergleich zwischen den beiden Gruppen. Es gibt die einheimische Deutsche Gildenschaft auf der einen Seite, die nämlich so stark ist, dass sie aus eigener Kraft über den natürlichen oder wahrhaftigen Pfad in sieben Stunden nach oben auf die Zugspitze geklettert ist. Und dann gibt es die fremden, nicht im Deutschen verwurzelten Touristen, die jeden Tag über den bequemen, aber künstlichen Weg der Hochseilbahn ohne Anstrengung auf die Zugspitze kommen. Charakteristisch für die völkische Ideologie »als radikal-nationalistische Einstellung« ist das »das eigene ›Volk‹ verabsolutiert wird als (ethisch) reine Gemeinschaft« (bpb 2022b). Ziel der völkischen Bewegung am Anfang des 20. Jahrhunderts war dementsprechend »eine ethnisch und kulturell homogene Nation, aus der ›undeutsche‹ Fremdkörper auszuscheiden seien« (ebd.). Die Masse der polyglotten Kurzzeittouristen lässt sich im Text also als ein störender Fremdkörper lesen. Diese Fremdkörper verunreinigen die zuvor beim weiten Ausblick als fast paradieshaft beschriebene deutsche Landschaft. In dieser Darstellung des Berichts wird damit eine scharfe Unterscheidung zwischen dem Eigenen und dem Fremden vorgenommen, welche auf eine dualistische Weltanschauung hinweist, die für die völkische Ideologie prägend ist (vgl. Puschner 2016). In dieser Weltanschauung »wimmelt« es »von Bedrohungen und Feindbildern« (ebd.: 7). In der Gruppeninterpretation wurden die »Massen polyglotter Kurzzeittouristen« ebenso als eine Bedrohung wahrgenommen, die die Angst auslöst von ihnen überflutet zu werden und in der »Differenzlosigkeit« dieser Masse unterzugehen.¹¹

Ergänzend finden sich in dem Fahrtenbericht von Schmidt und Fritzsche (2022) sogar mehrere Stellen, an denen eine Trennung zwischen der Eigengruppe und anderen Fremden vorkommt. Die Wandergruppe sieht sich konfrontiert mit coronamaskierten Schiffspassagieren, wimmelnden Touristen, anderen Wandersleuten auf den Pfaden oder den Park-Rangern. Bezeichnend ist dabei, dass das Aufeinandertreffen immer als störend empfunden wird und vermieden werden soll. Trennend wirkt auch eine Szene, in der ein Mitglied der DG (Amelie Schmidt) von einem Gespräch mit einer Österreicherin und einem Australier berichtet. Hier geschieht eine Differenzierung durch die manifeste Benennung der Nationalitäten.

¹¹ Tatsächlich finden sich in den Blättern der DG Hinweise, dass es unter den Mitgliedern Ängste vor der Migrationswelle gibt, die seit 2015 nach Deutschland strömt. Immer wieder wird Migration thematisiert. Füger theoretisiert, dass die starke Abgrenzung nach Außen und die Abwertung der anderen als Kitt fungieren, um die anscheinend konfliktlose Gemeinschaft zusammenzuhalten und die Verheißung affektiv attraktiv zu machen. Behringer fand weiterführend, dass die Konstruktion eines bösartigen Außen dazu dient, über die Scheinlösung der von Abwehr von Weiblichkeit geprägten und dadurch inhärent ausschließenden Gemeinschaft für junge Frauen hinwegzutäuschen. Nur durch eine starke Abgrenzung von Anderen kann die anscheinende Einheit der DG ihre Anziehungskraft für die Gildenschwestern behalten.

Dass die beiden Personen dabei namenlos bleiben und nichts über die Gesprächsinhalte bemerkt wird, verstärkt den Eindruck der Fremd- und Abgetrenntheit. Aus völkisch ideologischer Perspektive wird hier latent ein Ethnopluralismus betrieben.

Schutz durch konfliktfreie Gemeinschaft im Lebensbund

Die DG ist nach dem Lebensbundprinzip organisiert, was bedeutet, dass Mitglieder auch nach Ende des Studiums im Bund verbleiben. Aus den bereits skizzierten Perspektiven der Massenpsychologie Freuds und der Theorie der sozialen Identität liegen die affektiv-kognitiven Attraktivitäten dabei klar auf der Hand: Die Einzelnen bleiben Teil einer starken Gemeinschaft, die einem nicht nur Stabilisierung und Schutz der eigenen Identität sowie Steigerung des Selbstwerts anbietet, sondern durch die Identifikation mit den Werten der Gemeinschaft auch einen Zuwachs an Leistungsvermögen, Omnipotenz- und Enthemmungserleben. Die Verstärkung des eigenen Affekts durch die Affektansteckung in der Gruppe und das als rauschhaft empfundene Aufgehen in der Masse, sind höchst vitalisierend. Platz dafür wird in den durchgeplanten Terminkalender der DG durch die großen traditionellen Feste (»Bundestag«¹²) oder den kleinen Treffen in den einzelnen Gilden geschaffen.

Es stellt sich die Frage, ob von dem Lebensbundprinzip auch etwas in dem Fahrtenbericht vermittelt wird. Im Text findet sich zunächst nichts, was auf das Alter der Mitglieder hinweist. Jedoch ist dem Bericht ein Gruppenbild beigefügt, welches erste Hinweise liefert. Es zeigt lauter erwachsene Menschen, die optisch aussehen, als wären sie altersmäßig in den späten 30-, 40- oder 50er Jahren. Rübezahl ist auch dabei und sieht mit Halbglatze am ältesten aus. Anhand der Kombination unterschiedlicher Angaben über ihn in den *Blättern der Deutschen Gildenschaft* konnte sein realer Name sicher identifiziert werden. Er heißt Roland Berndt und ist Chefpathologe in einem Institut in Ansbach, das laut dessen Internetseite 1996 privat übernommen wurde. Das lässt sein Alter auf mindestens 55 vielleicht fast 60 Jahre schätzen. Das Lebensbundprinzip zeigt sich in dem Fahrtenbericht, wobei die eigentliche Zielgruppe der Studenten jedoch gar nicht vorkommt.

Was die Interpretierenden sehr irritierte, war, dass in dem Fahrtenbericht keine zwischenmenschlichen Interaktionen vorkommen. Es wird nichts darüber gesagt, wie die Gruppenmitglieder zueinanderstehen. Noch nicht einmal – und das könnte bei einem Bund, der auf Gemeinschaft setzt, erwartet werden – dass sie sich alle bestens verstehen oder harmonisch miteinander auskommen. Es werden auf manifester Ebene auch keine Konflikte dargestellt und die Gildengruppe erscheint als homogene Gesamtgruppe. In der Interpretationsgruppe entwickelten sich dafür

12 Der sog. Bundestag der DG ist eine alle zwei Jahre stattfindende Großveranstaltung, an der sowohl aktive, d.h. noch studierende, als auch inaktive (jene, die das Studium bereits abgeschlossen haben) Mitglieder aus allen Gilden teilnehmen (DG, o. D.-b.).

Szenen von Konkurrenz: Wer hat recht, wer weiß es besser? Es wurde mitunter hitzig hin und her diskutiert und in einer vom Affekt aufgeladenen Atmosphäre trafen unterschiedliche Ansichten sowie Lesarten aufeinander. Die Interpretationsgruppe verhält sich also wie das heterogene Gegenstück zum homogenen Gildenkörper, der überwiegend meinungsgleich und affektarm daherkommt. Aus tiefenhermeneutischer Sicht wird daher interpretiert, dass diese Meinungsverschiedenheiten und internen Konflikte aufgrund von Tabus in den Gildengruppen unterdrückt werden und sich deshalb szenisch auf die Interpretationsgruppe übertragen.

Es gibt zwei Erklärungsansätze, die diese Deutung stützen. Der erste Ansatz gründet sich triebtheoretisch auf Freuds Aussagen über die libidinösen Bindungen der Individuen untereinander innerhalb einer Masse (Freud 1921). Innerhalb der Masse kommt es nach Freud zu einer psychischen Regression, bei der das ödipale Drama reinszeniert wird. So wie das Vaterbild vom kleinen Jungen bei entsprechender Identifizierung mit ihm als Ich-Ideal verinnerlicht wird, wird der Anführer einer Masse vom ihn bewundernden Massenindividuum bei Identifikation an die Stelle dessen Ichideals gesetzt. Anders verhält sich das bei den Massenindividuen bei Identifikation miteinander. Diese reinszenieren dabei kindliche Geschwisterrivalitäten, die ehemals um die Liebe der Eltern, jetzt um die Liebe des Anführers buhlen. Diese entstehende kindliche Eifersucht untereinander wird in der Kindheit durch die Eltern unterbunden und nach Freud werden die Kinder dadurch zur Identifikation miteinander gezwungen. Es wird also eine Art Rivalitätstabu errichtet. Gleichzeitig wird die unterdrückte Eifersucht durch Reaktionsbildung in einen Gerechtigkeitssinn umgewandelt, nach dem keins gegenüber den anderen Kindern von den Eltern bevorzugt werden soll. Freud zufolge setzt sich diese Umwandlung von Eifersucht in ein Massengefühl auch im Erwachsenenalter fort. Auf die DG angewendet, könnte entsprechend angenommen werden, dass es auch da Rivalitäten untereinander gäbe. Da sich die Individuen aber dem Ideal der Gemeinschaft unterwerfen entsteht hier ebenfalls ein Rivalitäts- bzw. Eifersuchtstabu. Diese unterdrückten Konfliktemotionen übertragen sich wiederum während der Interpretation auf die Gruppe, so dass die Interpret:innen diese gegenseitig ausagieren und versuchen sich gegenseitig zu übertrumpfen. Da es in den Interpretationsgruppen einen erfahrenen Leiter, also Anführer gab, könnte sich darin auch das Buhlen um seine Aufmerksamkeit und Zustimmung gezeigt haben.

Eine zweite Stützung dieser Deutungshypothese kann über die kulturelle Perspektive aus ethnopsychanalytischer Sicht gewonnen werden. Demnach kann auch angenommen werden, dass der Unterschied zwischen der Interpretations- und Gildengruppe daher röhrt, dass sie jeweils eine andere Art von Kultur bzw. Gesellschaft repräsentieren. Im Sinne von Lévi-Strauss (1968) entspricht die DG einer kalten Gesellschaft und die Interpretationsgruppe einer heißen. Kalte Gesellschaften zeichnen sich durch komplexe soziale Verhaltenssysteme wie z.B. Tabus, Rituale, Totemismus, komplizierte mythische Moralkonzepte, Traditionen und

beständigen Wertvorstellungen aus, durch die jegliche Veränderung bewährter Lebensweisen vermieden werden sollen (ebd.). Dabei handele es sich nicht um ein Unvermögen, sondern um ein bewusstes »Einfrieren« des Wandels in spezieller Form kollektiver Erinnerung (ebd.: 270). Als heiße Gesellschaften versteht Lévi-Strauss hingegen die modernen Zivilisationen, die geprägt sind von fortschreitender Entwicklung aller Lebensbereiche. Sie vertrauen auf die Kreativität im Menschen, Reflexion ersetzt die Riten, die chronologische Aufzeichnung der Geschichte die Mythen und die überlieferte Tradition wird durch eine Modernisierung ersetzt (Treichel/Mayer 2011). Der Ethnologe und Psychoanalytiker Mario Erdheim erkannte in Erweiterung von Lévi-Strauss' Ansatz, dass in jeder Gesellschaft entsprechende kalte und heiße Institutionen vorkommen. So dient z.B. das Militär in heißen Gesellschaften als kalte Institution bzw. Kühlsystem zur Erhaltung der Herrschaft (Erdheim 1982). Diktatoren zeichnen sich z.B. durch kalte Merkmale wie nationale Ideologien, Geschlechterungleichheit und Fundamentalismus aus (Baudler 2004). Werden diese Beispiele mit den obigen Ergebnissen verglichen, kann die DG eindeutig als kalte Institution eingeordnet werden. Daraus lässt sich schließen, dass die DG interne Tabus errichtet hat, um die Gemeinschaft zu schützen. Da sind individuelle Konflikte tatsächlich eine Bedrohung dieser Gemeinschaft und müssen deshalb unterdrückt werden. Tiefenhermeneutisch betrachtet stecken diese Konflikte im Sinne des von König (2019) beschriebenen doppelten Bodens kultureller Produkte jedoch noch affektiv im Text. Daher sind sie potenziell vorhanden und äußern sich auf der szenischen Bühne innerhalb der Interpretationsgruppe.¹³

Der Einbezug der kulturellen Einordnung nach Levi-Strauss und Erdheim bringt für die vorliegende Studie noch einen weiteren Anknüpfungspunkt. So liegt aus anthropologischer Sicht das aufheizende Potenzial für einen kulturellen Wandel in der Jugend (Erdheim 1988), denn bei den Heranwachsenden sind Neugier, Wagnis und Experimentierfreudigkeit am stärksten ausgeprägt. Kalte Gesellschaften oder kalte Institutionen sehen diese Strebungen der Jugend jedoch als unreif und risikobehaftet an (ebd.). Daher versuchen sie diese Tendenzen durch Initiationsriten, wie z.B. Mannbarkeitsrituale, Ritterschlag, Taufe, Konfirmation, Fahneneid usw. zu unterdrücken. Wohingegen in heißen Gesellschaften solche Rituale eher abgebaut werden.

¹³ Behringer schließt in diesem Band aus ihrer Analyse, dass die Gemeinschaft der DG durch eine symbolische Ordnung strukturiert ist, welche nur der männlichen Position einen Subjektstatus zuordnet. Weiblichkeit und Differenz zwischen den Geschlechtern stellen in ihrer Untersuchung Tabus dar, welche abgewehrt und ausgeschlossen werden müssen. Das Zulassen von Weiblichkeit und Differenz würde sonst zu einer Spaltung der Gemeinschaft führen. Die imaginierte Einheit besteht nur semantisch, tatsächlich zeichnet sich die DG durch eine patriarchale Struktur und symbolische Ungleichheit aus.

Daraus lässt sich psychodynamisch im Hinblick auf das affektive Attraktivitätspotenzial der jugendbündischen Korporationen folgendes herleiten: Die DG¹⁴ ködert die Jugendlichen genau über ihr heißes Potenzial mit programmatischen Phrasen, wie z.B. der Suche nach innerer Wahrhaftigkeit oder der Perspektive mittels der Aktivität im Bund etwas verändern zu können. Als Mitglied im Bund wird dieses Potenzial dann jedoch über die internen Rituale unterdrückt. Da es aber nur unterdrückt wird, bleibt dieses heiße, verändernde – oder anders ausgedrückt: rebellische – Potenzial dennoch vorhanden. Durch die ideologische Lehre in den Bünden kann es jedoch nach außen gegen das aktuelle ungeliebte Regierungssystem gelenkt werden.

Vor dem Hintergrund, dass die Jugend das heiße Potenzial für den Wandel beinhaltet und kalte Gesellschaften sich über Mythen, Rituale etc. bewahren wollen, können die Szenen der Melancholie, die manifest und latent bei diesem Fahrtenbericht entstanden sind psychodynamisch weiter interpretiert werden. So ist die Resignation von Bresl auch so erklärbar, dass er als Vertreter einer kalten Institution eine Art traumatischen Schock beim Anblick der polyglotten Massentouristen erleidet. Denn in diesem Moment wird der Mythos vom urgewartigen deutschen Volk, welcher über die im Herzen gelebte Kameradschaft in urgewartiger Berglandschaft symbolisiert ist, als nicht-real entzaubert, wenn nicht gar zerstört. Die in der Gruppe latente wahrgenommene Trauer, wie sie von Michael sehr intensiv erlebt wird, drückt hingegen den Verlust des jugendlichen heißen Potenzials aus. Und dieses Potenzial hat Bresl am Ende auch verloren, weil es in ihm durch den Mythos unterdrückt, jedoch durch diese Unterdrückung gleichzeitig auch an diesen Mythos gebunden ist. Die eigentliche Erkenntnis aus dieser Perspektive wäre: Ich habe meine Jugend verloren, weil bzw. während ich die ganze Zeit einem Mythos hinterhergelaufen bin. Es könnte hier die vergeudete und verlorene Jugend betrauert werden. Da dies aber eine zu große schmerzliche Erkenntnis ist, wird zu deren Abwehr der Mythos am Ende des Berichts erneut errichtet, wenn es heißt, dass die »gelebte Kameradschaft und mächtiger Eindruck einer urgewartigen Bergwelt« (Bresl 2019: 148) im Herzen zurückbleiben. Über diese Strategie der Abwehr können die Gildenschaf ter:innen auch gleichzeitig die Illusion von Jugendlichkeit, die im Mythos gebündelt wird, aufrechterhalten. Und so kann bis ins hohe Lebensalter durch verbleiben in diesem Bund, in dem die Mythen und Rituale fortlaufend tradiert werden, die Selbst- und Fremdtäuschung darüber aufrechterhalten werden, dass sie ja noch jugendlich bewegt sind. In Wahrheit konservieren sie sich jedoch durch die Einbettung in tote Strukturen. Dies schlägt sich entsprechend bei den Interpret:innen in den Eindrücken von toter Sprache, denkmalhafter Wirkung oder den Assoziationen zur Feuerzangenbowle nieder.

¹⁴ Und genauso der in diesem Band untersuchte *Freibund* (siehe die Beiträge von Füger und Obermeyer).

4. Abschließende Betrachtung

In den bisherigen Ausführungen wurde deutlich, dass in den Fahrtenberichten der Deutschen Gildenschaft der manifeste Schwerpunkt auf dem Aspekt der Gemeinschaft liegt. In Ergänzung zu den von einigen männlichen Interpreten als positiv mystisch und mythisch erlebten Naturdarstellungen wird anhand der obigen Ergebnisse postuliert, dass die DG versucht einen positiven Mythos der Gemeinschaft zu erzeugen.

In Bezug zu den herausgearbeiteten Attraktivitäts-Identitätsmomenten zeichnet sich dieser DG-Gemeinschaftskörper durch hohe Werte und ein hervorragendes Leistungsvermögen aus, mit dem lustvoll gegen Regeln und Normen rebelliert und anhand dessen sich gegenüber Fremdkörpern abgrenzt wird. Gleichzeitig liefert dieser Gemeinschaftskörper seinen Mitgliedern durch das Lebensbundprinzip einen Schutz der, durch die vorangestellten Eigenschaften entwickelten, sozialen Identität mit dem manifesten Versprechen von Konfliktfreiheit, wenn sich diesen Werten angepasst und unterworfen wird.

Abschließend soll noch auf einen bemerkenswerten Punkt eingegangen werden, der bei der generellen Untersuchung der DG aufgefallen ist. Die DG spricht intern von Gildenbrüdern und -schwestern, anstelle von Gildenfrauen und -männern (vgl. Behringer in diesem Band). Manifest kann damit ausgedrückt werden, dass die DG sich als große Familie versteht, wodurch untereinander familiäre Vertrautheit, aber auch Gleichheit suggeriert wird. Mit Erdheim (1992) betrachtet, vertritt die Familie ebenfalls das bewahrende Element, als ein »Hort bewährter Traditionen und eingeschliffener Rituale [...], die jede Generation auf das Eigene zu fixieren trachtet« (ebd.: 730). Er bezieht sich damit auf Freuds These des Antagonismus zwischen Familie und Kultur, die er in seiner Schrift *Das Unbehagen in der Kultur* (Freud 1930) entwickelt. Die Familie wird dementsprechend das Individuum von sich aus nicht freigeben, daher wird die Ablösung zur Aufgabe aller jugendlichen Menschen (ebd.). Freud ergänzt dazu, dass die Gesellschaft oft Hilfestellung dafür in Form von Pubertäts- und Aufnahmeriten anbietet. Die DG offeriert ebenso ein Angebot, jedoch beinhaltet dies – und das sollte durch die bisherigen Ausführungen deutlich geworden sein – im Prinzip die Rückkehr zur Familie. Aus der Perspektive von Erdheim wird in diesem Fall der Antagonismus zwischen Familie und Kultur aufgehoben. Dies erscheint auf den ersten Blick sicherlich sehr attraktiv, weil einem dadurch die Suche und der Aufbau der eigenen Identität durch die Übernahme von Altbekanntem erleichtert wird. Jedoch befördert das Identisch Werden von Kultur und Familie auch rassistische Tendenzen bis hin zur Ideologie (Erdheim 1992). Die Ergebnisse dieser Studie legen davon ein klares Zeugnis ab.

Quellen

- Bresl (2019): »Zur Zugspitze durchs Höllental. Bergfahrt der Gildenschaft v. 27.9.-30.9.2019«, in: Blätter der Deutschen Gildenschaft, 61(4), S. 146–148.
- Brödenfels-Bresel, Hendrik(hb) (2021): »Bundesfeuer«, in: Blätter der Deutschen Gildenschaft, 63(4), S. 125.
- Deutsche Gildenschaft (o. D.-a): Aktiv werden! Deutsche Gildenschaft. <https://deutsche-gildenschaft.de/aktiv-werden/> (24.02.2024)
- Deutsche Gildenschaft (o. D.-b): Unser Bundesleben. Deutsche Gildenschaft. <https://deutsche-gildenschaft.de/unser-bundesleben/> (22.04.2025)
- Deutsche Gildenschaft (2014, 14. November): Göttinger Grundsatzzerklärung. Unser Selbstverständnis. Deutsche Gildenschaft. <https://deutsche-gildenschaft.de/unser-selbstverständnis/> (12.03.2024)
- Schmidt, Amelie/Fritzsche, Kai (2022): »Bergfahrt zum Watzmann 2020. Unterwegs auf touristischen Wegen und aufgelassenen Pfaden«, in: Blätter der Deutschen Gildenschaft, 64(1), S. 42–46.
- Weiss, Helmut (Regie). (1944): Die Feuerzangenbowle [Film]. Terra Film.

Literatur

- Baudler, Benedikt A. (2004): »Ende der Kindheit: Initiationsriten und ihre subjektiven Deutungen unter dem Einfluss von Senioritätsprinzip und Erwachsenen-zentriertheit«, in: Werner M. Egli/Uwe Krebs (Hg.), Beiträge zur Ethnologie der Kindheit. Erziehungswissenschaftliche und kulturvergleichende Aspekte. Münster: Lit, S. 57–78.
- Baumgärtner, Maik/Wrede, Jesko (2009): »Wer trägt die schwarze Fahne dort...?«. Völkische und neurechte Gruppen im Fahrwasser der Bündischen Jugend heute. Braunschweig: Arbeit & Leben.
- Benneckenstein, Heidi (2017): Ein deutsches Mädchen. Mein Leben in einer Neonazi-Familie. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Brockhaus, Gudrun (1997): Schauder und Idylle. Faschismus als Erlebnisangebot. München: Verlag Antje Kunstmann.
- Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (2022a): »Rechtsextremismus«, in: Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/500806/rechtsextremismus/> (26.01.2024)
- Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (2022b): »Völkisch«, in: Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/500819/voelkisch/> (26.01.2024)

- Dahmer, Helmut (2017): Antisemitismus gestern und heute. Nachwort zur deutschen Ausgabe, in: Ernst Simmel (Hg.), Antisemitismus (2. Aufl. 2024). Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 155–172.
- Dudek, Peter/Jaschke, Hans-Gerd (1984): Entstehung und Entwicklung des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. 2 Bände. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Erdheim, Mario (1982): »Heiße« Gesellschaften und ›kaltes‹ Militär, in: ders. (Hg.), Psychoanalyse und Unbewußtheit in der Kultur. Aufsätze 1980–1987. Berlin: Suhrkamp, S. 331–344.
- Erdheim, Mario (Hg.) (1988): Psychoanalyse und Unbewußtheit in der Kultur. Aufsätze 1980–1987. Berlin: Suhrkamp.
- Erdheim, Mario (1992): »Das Eigene und das Fremde: Über ethnische Identität«, in: Psyche, 46(8), S. 730–744.
- Freud, Sigmund (1921): »Massenpsychologie und Ich-Analyse«, in: ders. (1967), Gesammelte Werke XIII (5. Aufl.). Frankfurt a. M.: Fischer, S. 73–161.
- Freud, Sigmund (1930): »Das Unbehagen in der Kultur«, in: ders. (1967), Gesammelte Werke XIV (5. Aufl.). Frankfurt a. M.: Fischer, S. 419–506.
- Heinrich-Böll-Stiftung (2020): Naturliebe und Menschenhass. Völkische Siedler*Innen in Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Hessen und Bayern. Erfurt: Heinrich-Böll-Stiftung Thüringen e. V. <https://www.boell.de/sites/default/files/2020-10/Naturliebe%20und%20Menschenhass%20web.pdf> (14.09.2023).
- Kerschreiter, Rudolf/Schyns, Birgit/Frey, Dieter (2011): »Führung«, in: Dieter Frey/Hans-Werner Bierhoff (Hg.), Sozialpsychologie – Interaktion und Gruppe. Göttingen: Hogrefe, S. 184–200.
- Klein, Melanie (1935): »Zur Psychogenese manisch-depressiver Zustände«, in: Hans A. Thorner (Hg.) (2011): Das Seelenleben des Kleinkindes und andere Beiträge zur Psychoanalyse (9. Aufl.). Stuttgart: Klett-Cotta, S. 55–94.
- Klein, Melanie (1946): »Bemerkungen über einige schizoide Mechanismen«, in: Hans A. Thorner (Hg.) (2011), Das Seelenleben des Kleinkindes und andere Beiträge zur Psychoanalyse (9. Aufl.). Stuttgart: Klett-Cotta, S. 131–163.
- König, Hans Dieter (2019): Die Welt als Bühne mit doppeltem Boden. Tiefenhermeneutische Rekonstruktion kultureller Inszenierungen. Wiesbaden: Springer.
- Kroger, Jane/Martinussen, Monica/Marcia, James E. (2010): »Identity status change during adolescence and young adulthood: A meta-analysis«, in: Journal of Adolescence, 33(5), S. 683–698. <http://doi.org/10.1016/j.adolescence.2009.11.002>.
- Lévi-Strauss, Claude (1968): Das wilde Denken. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- MDR (2013, 10. November): Entlastung für Regierungssprecher. Deutsche Gildeinschaft wird vom Verfassungsschutz nicht beobachtet. www.mdr.de/thueringen/hahn_gildenstadt100.html (12.03.2024).
- Naturpark Berchtesgaden (o. D.): Verhaltensregeln. Unterwegs im Schutzgebiet. Nationalparkverwaltung Berchtesgaden. <https://www.nationalpark-berch>

- tesgaden.bayern.de/erlebnis/regeln_hinweise/verhaltensregeln/index.htm (03.03.2024).
- Oyserman, Daphna (2004): »Self-Concept and Identity«, in: Marilynn B. Brewer/Miles Hewstone (Hg.), *Self and Social Identity*. Oxford: Blackwell, S. 5–24.
- Pfeiffer, Thomas (2011): »Erlebniswelt Rechtsextremismus. Menschenverachtung mit Unterhaltungswert«, in: Caroline Y. Robertson-von Trotha (Hg.), *Extremismus in Deutschland und Europa. Rechts außen – Rechts ›Mitte?‹* Baden-Baden: Nomos, S. 115–133.
- Puschner, Uwe (2016, 7. Juli): »Völkische Bewegung«, in: Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechts-extremismus/230022/die-voelkische-bewegung/> (26.01.2024).
- Reich, Günter (2014): »Spaltung«, in: Wolfgang Mertens (Hg.), *Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe* (4. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer, S. 879–883.
- Röpke, Andrea (2007): *Ferien im Führerbunker. Die neonazistische Kindererziehung der »Heimattreuen Deutschen Jugend (HDJ)«*. Braunschweig: Arbeit und Leben.
- Tajfel, Henri/Turner, John C. (1979): »An integrative theory of intergroup conflict«, in: William. G. Austin/Stephen Worchel (Hg.), *The social psychology of intergroup relations*. Monterey: Brooks/Cole, S. 33–47.
- Tajfel, Henri/Turner, John C. (1986): »The social identity theory of intergroup behavior«, in: Stephen Worchel/William G. Austin (Hg.), *Psychology of intergroup relations* (2. Aufl.). Chicago: Nelson-Hall, S. 7–24.
- Traut-Mattausch, Eva/Petersen, Lars-Eric/Wesche, Jenny S./Frey, Dieter (2011): »Selbst«, in: Hans-Werner Bierhoff/Dieter Frey (Hg.), *Sozialpsychologie – Individuum und soziale Welt*. Göttingen: Hogrefe, S. 19–36.
- Treichel, Dietmar/Mayer, Claude-Hélène (Hg.) (2011): *Lehrbuch Kultur. Lehr- und Lernmaterialien zur Vermittlung kultureller Kompetenzen*. Münster: Waxmann.
- Ulrich, Johannes/van Dick, Rolf/Stegmann, Sebastian (2011): »Intergruppenbeziehungen«, in: Dieter Frey/Hans-Werner Bierhoff (Hg.), *Sozialpsychologie – Interaktion und Gruppe*. Göttingen: Hogrefe, S. 265–284.
- Winter, Sebastian (2013): *Geschlechter- und Sexualitätsentwürfe in der SS-Zeitung Das Schwarze Korps. Eine psychoanalytisch-sozialpsychologische Studie*. Gießen: Psychosozial.
- Zugspitz Region GmbH (o. D.): Bewusst achtsam am Weg in der Zugspitz Region. www.zugspitz-region.de/bewusst-achtsam-am-weg (23.03.2025)